



## LEBEN – ABER UNVERBINDLICH

Immer mehr junge Menschen schwören der „klassischen“ Beziehung ab und widmen sich alternativen Formen der Zweisamkeit. Woran liegt es, dass viele sich in Liebesdingen scheinbar nicht mehr festlegen wollen?

Text: Cornelia Knabl

Ein Phänomen, das sich unter anderem auch in Studierendenkreisen beobachten lässt, ist die sogenannte Mingle-Partnerschaft. Man trifft sich ein-, zwei-, dreimal die Woche, kocht zusammen, geht ins Kino, zum Konzert, kuschelt und landet im Bett. Der Unterschied zur klassischen Beziehung ist minimal und doch ausschlaggebend. Man ist trotz allem offiziell weiterhin ungebunden. Die Wortkreation „mingle“ setzt sich aus „mixed“ und „single“ zusammen und stammt aus der Feder des Hamburger Trendforschers Peter Wippermann. Was früher höchstens die Zeit vor dem gegenseitigen Zugeständnis definiert hat, ist heute eine elegante Dauerlösung geworden. Dass die Idee dahinter nicht unbedingt neu ist, zeigt sich aber an zahlreichen anderen Begrifflichkeiten, wie „friends with benefits“, „fuckbuddying“ und „Freundschaft+“, die in den letzten Jahren entstanden sind. Eines haben alle diese Beziehungsformen gemeinsam und das ist Unverbindlichkeit. Eine Freiheit, die es ermöglicht, sich zunächst selbst zu verwirklichen, sich auszuleben oder parallel Ausschau nach jemandem zu halten, der vielleicht noch besser zu einem passt. „Heute ist

man nicht mehr bereit, sich mit dem erstbesten Partner zufrieden zu geben. Sexualität, Intimität, Werte, Interessen – es muss auf vielen Ebenen eine Gemeinsamkeit geben“, bringt es Paartherapeut und Beziehungscoach Dr. Werner Walisch auf den Punkt. Man wartet also ganz nach dem Motto: „Gemeinsam ist man weniger einsam“, bis einem der vermeintlich perfekte Partner über den Weg läuft, während man sein Leben in vollen Zügen genießt. Das Ganze kann theoretisch auch ganz gut funktionieren, solange nicht einer der beiden Mingle-PartnerIn mehr erwartet, auf eine verbindliche Beziehung und eine gemeinsame Zukunft spekuliert. Deshalb sei „gegenseitige Offenheit und eine Übereinstimmung der Beziehungsentwürfe“ das Um und Auf für eine funktionierende Partnerschaft. „Angst spielt manchmal in der Liebe durchaus eine große Rolle. Angst davor, zu hören: ‚Ich möchte mit dir keine Beziehung.‘ Angst vor dem goldenen Käfig, Chancen abwählen, wenn man sich an jemanden bindet. Aber diese Ängste treten in den Hintergrund, wenn man all die positiven Aspekte einer Beziehung ins Auge fasst“, so Walisch.